

## NACHRICHTEN

## Buchmesse-Preis an Jungautor

**LEIPZIG** sda. Der bosnisch-deutsche Autor **Saša Stanišić** (36) gewinnt mit dem Roman «Vor dem Fest» den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik. Die weiteren Preise (je 15 000 Euro) gehen an Sachbuchautor **Helmuth Lethen** («Der Schatten des Fotografen») sowie an den Übersetzer **Robin Detje** («Europe Central»).

## Weitere Staffeln für Erfolgsserie

**LOS ANGELES** sda. Die US-Erfolgsserie «Big Bang Theory» bekommt drei weitere Staffeln. Die Sitcom über eine Gruppe von Strebern und eine Kellnerin werde bis 2017 verlängert, gab der Sender CBS bekannt. Die TV-Serie läuft seit 2007 mit grossem Erfolg und ist seit 2009 beim deutschen Sender ProSieben zu sehen. Derzeit wird dort die siebte Staffel gezeigt.

## Das Comeback der Wiederkäufer

**KLEINTHEATER** sc. Als «eine der hirnverbranntesten Komödientruppen» bezeichnete sie damals der «Blick», und die «Berliner Zeitung» vermutete gar eine «Reinkarnation der legendären Anarcho-Komikertruppe Monty Python»: Das war in den frühen 90er-Jahren, als die Schauspieler **Wolfram Berger**, **Jürg Kienberger** und **Ueli Jäggi** als Die Wiederkäufer einen veritablen Kleinkunst-Hit landeten. Und jetzt, knapp ein Vierteljahrhundert später, steht dieses Kult-Trio im Kleintheater Luzern erstmals wieder gemeinsam und exklusiv auf der Bühne – mit einer Neuaufgabe derselben schrägen Revue.

## Üben, üben, üben

Eine Unterhaltungsshow, die sich über Unterhaltungsshow lustig macht, ihr Scheitern mutwillig in Kauf nimmt: An dieser Ausgangslage hat sich auch in der aufgefrischten «Wiederkäufer»-Fassung (künstlerische Mitarbeit: Hansjörg Betschart) nichts geändert. Die Herren sind seit 1990 natürlich ins reifere Alter gekommen, doch Kienberger (55) und Jäggi (59), beide auch bekannt durch ihre langjährige Zusammenarbeit mit Christoph Marthaler, sowie Berger (68) haben nichts verlernt – und sind offensichtlich immer noch am Lernen.

Denn Entertainer müssen üben, und deshalb wird auch hier ausgiebig geübt. Jäggi und Berger werden etwa in Gesangsübungen in quälende Tonhöhen hinauf gezwungen. Zaubrerhafte Seil-Tricks werden hintertrieben, Bocciakugeln fliegen durch die Gegend, und manchmal geschieht kurz auch gar nichts, nach dem Motto «Wie doch die Zeit vergeht, wenn man sich amüsiert» (Berger).

## Viele Talente

Was soll dieser Abend? Die drei Herren fragen es sich nach einer halben Stunde gleich selber, ohne eine Antwort zu finden – und stürzen sich umso beherzter ins fröhliche Mit-, Neben- und Gegeneinander an komischen Einlagen: ein aus Bruchstücken zusammengesetzter bunter Abend. Dem Ganzen einen inneren Kern gibt freilich der vorzügliche dreistimmige Gesang, es erklingen Schmelz- und Schmerzballaden, Lieder von Elvis, Queen oder Tom Waits.

Dazu spielt das Trio seine reichen individuellen Talente aus: Kienberger, der Theatermusiker, glänzt am Klavier, Jäggi kann nahtlos von einem Schweizer Dialekt in den anderen wechseln, der Österreicher Berger verwandelt sich in den Zürcher Röbi. Und das ist noch lange nicht alles: Vom Humorseminar übers Lotto mit Federbällen bis zur Bauchrednerlei mit freigelegtem Bauch arbeiten die Wiederkäufer so ziemlich alles ab, was man einfach gesehen haben muss.

## HINWEIS

Aufführungen im Kleintheater Luzern: Heute und morgen, je 20 Uhr. www.kleintheater.ch

## Krimi mit grossem Showdown

**KKL** Das Luzerner Sinfonieorchester suchte mit einer Uraufführung neue Horizonte. Und fand sie mit Mullova in Schostakowitschs Violinkonzert.

URS MATTENBERGER  
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Selbst wenn man enttäuscht werde, lohne sich das Risiko, sich auf Neues und eine Horizonterweiterung einzulassen, sagte die Komponistin Francesca Verunelli (35) im Gespräch mit unserer Zeitung: «Jeder, der neugierig ist, kann ein guter Hörer sein.» Macht umgekehrt offenes Hören aus jeder Komposition ein gutes Werk?

## Werk im Auftrag des Orchesters

Das Luzerner Sinfonieorchester unter der inspirierenden Leitung von Michael Sanderling warf am Mittwoch und Donnerstag solche Fragen auf. Es erklangen – vor Schostakowitschs erstem Violinkonzert mit der Russin Viktoria Mullova (54) – Werke, die nicht zum Repertoire gehören: die zweite Sinfonie des Komponisten Kurt Weill und eine Uraufführung von Verunelli. Entstanden ist ihr Werk im Auftrag des Orchesters und der Art Mentor Foundation Lucerne, die der Italienerin ihren zweiten Kompositions-Award vergaben: für ein Konzept, das das Spiel mit Bedeutungsverschiebungen, wie sie in der Sprache selbstverständlich sind, auf Musik überträgt.

Kann man also mit abstraktem musikalischem Material Erwartungen aufbauen und Geschichten erzählen wie «im Krimi»? Der Auftakt zu «Graduale, disambiguation» war viel versprechend. Da lösen sich isolierte, flüchtige Klangelemente ab und gehen ineinander über. Eine Flatter-Figur der Violinen, Glitzerregen vom Flügel, das Brummen der Kontrabässe, scharf gesetzte Pizzicati, die nervöses Flirren scharf unterbrechen, ergeben ein handfest wiederkehrendes Vokabular.

## Suche nach «rotem Faden»

Aber die Erwartung eines Spannungsverlaufs wie im Krimi enttäuscht das Werk. Die Betriebsamkeit wird nur nachhaltig gebrochen, wenn die Holzbläser mit diskreten Glissandi einen Stillstand einleiten, in dem das Werk später endet. Entsprechend unterschiedlich waren die Pausenreaktionen. Ein Konzertbesucher war positiv überrascht über diese «klar fassbare» Sprache. Eine andere vermisste den gestalthaft entwickelten «roten Faden» und brachte damit das Problem des Werks auf den Punkt.

Spannend war, dass die Konzentration auf Grundmotive und deren rhythmisch pointierte Repetition dem Programm selbst bis hin zu Schostakowitsch einen roten Faden gaben. Ausgeprägt galt dies für Kurt Weills zweite Sinfonie. Zum beklemmenden Grundton des 1933 geschriebenen Werks gehört, dass es kaum je zur befreienden Geste findet. Sanderling betonte diesen unerbittlichen Zug, in dem er selbst in Anklängen an Weills Songs eine von scharfen Blechbläser-sätzen geprägte Strenge beibehielt. In

der schneidenden Expressivität des Mittelsatzes und im brachialen Musical-Hall-Ton des Finales kündigte sich schon Schostakowitsch an, der dann doch zum erwarteten Höhepunkt wurde.

## Geige mit weitem Horizont

Sanderling und das Orchester erwiesen sich in diesem Showdown als kongeniale Partner der Geigerin Viktoria Mullova – mit einer Interpretation, die Folklore-Anklänge zur Fratze steigerte, aber mit Detailschärfe und Transparenz

das Werk zu orchestraler Kammermusik auffächerte. Das schuf viel Raum für die Solistin: Die russische Geigerin lud auch die innige Melancholie des Werks mit feinnervig vibrierender Spannung auf, wechselte von trockener, nadelstichscharfer Attacke zu einem warm und verschwenderisch aufleuchtenden Ton und spannte ausgerechnet im bekannten Werk des Abends die Horizonte atemberaubend weit aus: ein spätes, aber umso bemerkenswerteres Star-Debüt beim Luzerner Sinfonieorchester.



Nadelstiche und grosse Gesten: Dirigent Michael Sanderling und Geigerin Viktoria Mullova im KKL.  
Bild Pius Amrein

## Die Geschwister drehen sich im Kreis

**THEATER** Am Beispiel von Tschechows «Drei Schwestern» zeigt die Gruppe Grenzgänger ein Gesellschaftsporträt. Eindringlich und gut gemacht.

Im Stück «Villa Dolorosa» von 2009 adaptiert und modernisiert die deutsche Autorin Rebekka Kricheldorf Anton Tschechows «Drei Schwestern» von 1901. Tschechow revisited: Die Personenkonstellation ist geblieben mit Abstrichen, die Zeit und die Sprache sind neu.

Da leben sie also im «Schmerzhaus», die Geschwister mit den Namen aus Tschechows Stück. Die bildungsbürgerlichen Eltern haben ihre Kinder Olga, Mascha, Irina und Andrej getauft. Es sind verwöhnte Kinder, denen immer wieder «öde» ist, die ihre eigene Larvoyanz erkennen. Irgendwie wohlstandsgeschädigt. Sie sind immerhin fähig zur Selbstkritik, gewinnen Einsicht ins eigene falsche (Nichts-)Tun. Aber es nützt ihnen wenig bis gar nichts. Nicht nur eine der Figuren sagt im Stück «Ich glaub, ich bring mich um».

Ihre Eltern haben ihnen die heruntergekommene Villa hinterlassen. Hier können sie zwar günstig leben, scheinbar reich, aber nicht mehr lange. Weil sie vom Vater nicht wie bei Pippi Lang-



Verzweifelter Witz: Judith Michel als Mascha (links), Evelyne Gugolz als Olga im Stück «Villa Dolorosa».

PD

strumpf eine Kiste voller Goldstücke bekommen haben.

## Ökonomische Zwänge

Die ökonomischen Zwänge holen die Geschwister bald einmal ein. Olga (Evelyne Gugolz) arbeitet schon als Gymnasiallehrerin, die, weil sie keinen Besseren fanden, Schuldirektorin, aber damit kein Stück glücklicher wird. Mascha

(Judith Michel) wohnt gegenüber bei ihrem ungeliebten Ehemann, dem sie heimlich das Mutterwerden verweigert. Irina (Nina Langensand) schläft gerne bis Mittag in Omas altem Nachthemd und «studiert»: nacheinander Philosophie, Soziologie, Mikrobiologie, was sich regelmässig als Schnapsidee herausstellt. Andrej (Tobias Fischer) ist zum Künstler berufen. Mehr als ein Romankonzept

bringt er aber nicht fertig. Schliesslich holt er Janine (Claudia Schwingruber) ins Haus, die er heiratet und mit der er Kinder hat. «Janine ist anders», kündigt er sie seinen Schwestern an. Nämlich «arm». Die pröllige Janine wird unerwünschte Ordnung ins Haus bringen.

## Komik trotz Tristesse

An «drei missratenen Geburtstagen» (so der Zusatztitel) spielt sich das Geschehen ab. Irina ist jeweils die Jubilarin. Gespielt wird auf offener Bühne. Drei unterschiedlich grosse kreisförmige, bewegliche Podeste stehen im Raum: Alles dreht sich im Kreis und läuft leer. Dazu zwei Hellraumprojektoren, die eine Fülle von leeren Rahmen an die Rückwand projizieren und später Familien- und vor allem Babyfotos.

Der verzweifelte Witz, der aus Kricheldorfs Figuren spricht, sorgt wiederholt für abfedernde Komik, trotz aller Tristesse. Das geglückte Grenzgänger-Projekt in der Inszenierung von Bettina Glaus wurde von Kanton und Stadt Luzern mit einem Werkbeitrag ausgezeichnet. Nach den Südpol-Aufführungen geht es auf eine kleine Schweiztour.

URS HANGARTNER  
kultur@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Aufführungen im Südpol Luzern: heute Freitag, Samstag (je 20 Uhr), Sonntag (17 Uhr). Theater im Burgbachkeller, Zug: 26., 28. März; Kleinbühne Chupferturm, Schwyz: 12. April.